

Predigt über JEREMIA 1,4-10 von Pfr. Ulrich Eckert
im Rahmen der Predigtreihe zur Aktion „7 Wochen ohne Blockaden“
GOTTESDIENST in der Friedenskirche GAIMERSHEIM
Okuli – 3. Sonntag in der Passionszeit – 7. März 2021, 10 h

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Liebe Gemeinde,

„ich will etwas verändern! ... Wenn ich bloß die Chance und die Macht dazu hätte...“ Haben Sie / habt Ihr diesen Gedanken schon einmal gehabt? Vielleicht sogar öfter? Mir ist das schon verschiedene Male passiert. Als ich jung war – da wollte ich manche Dinge anders machen als es meine Eltern immer wieder sagten oder wollten ... oder eben verhinderten. Als ich junger Vikar und dann Pfarrer war. Aber auch jetzt.

„Ich will etwas verändern...“

Wenn es um Gewalt gegen Mitmenschen geht – oft im eigenen Umfeld, ja sogar in der Familie oder im Freundeskreis.

Wenn es um Hunger und ein Dach über dem Kopf geht.

Wenn es um den Schutz unserer Mitwelt geht und um die dafür nötigen, oft sehr einschneidenden Veränderungen in den Lebens- und Konsumgewohnheiten.

Aber auch, wenn es um die Werbung für Gott und seine Liebe und Gerechtigkeit geht. Ja – da möchte ich gern etwas verändern.

ABER: wer bin ich schon? Diese Frage stelle nicht nur ich mir immer wieder. Ich bin sicher, diese Frage stellen sich sehr viele immer wieder ... und manche dann jahrelang *nicht* mehr. Wer bin denn ich schon?

- Ich – eine Jugendliche, die immer wieder gesagt bekommt, dass sie doch kaum Erfahrung hat – dass sie doch noch nicht kapiert hat, wie der Hase läuft und wie die Welt mit den Gesetzen ihrer Mächtigen tickt...
- Ich – ein Mann, der einigermaßen gut durch Schule und Ausbildung gekommen ist, aber der doch nie eine Führungsposition bekommen würde...
- Ich – eine Frau, die Kinder, Job, Planung und vieles mehr allein managen muss, weil sie im entscheidenden Moment, womöglich ohne eigene Schuld, allein gelassen wurde...

- Ich – die Managerin, die mit tollen Ideen und besten Noten einen innovativen Job erhalten hat, aber dann links und rechts beneidet und ausgebremst wird...
- Ich – der ältere Mann im Rollstuhl, der von den meisten anderen kaum wahrgenommen wird – und wenn, dann sicher nicht als einer, der etwas verändern könnte in dieser manchmal so verrückten, so ungerechten Welt.

Wer bin ich schon – wer sind wir schon, liebe Gemeinde? Jetzt – heute hier. Aber auch in der nächsten Zeit? ***Wer können wir sein*** – auch für andere, ja für unsere Mitwelt im näheren und weiteren Sinne?

Rein statistisch gesehen sind wir ein Mensch von über 7 Milliarden, die gerade gleichzeitig auf diesem Planeten in einem wenig bedeutenden Sonnensystem leben. Jede und jeder von uns ist *ein* Mensch von gut 80 Millionen, die hier in unserem Land leben, arbeiten, leiden, Fehler machen, zur Zeit zusätzlich unter den verschiedenen Auswirkungen des Virus und der Strategien zu seiner Eindämmung leiden.

Wer bin ich da schon; und was kann ich zu sinnvoller Veränderung beitragen?

Vorgestern habe ich bei der Feier des Ökumenischen Weltgebetstags unten in der katholischen Kirche in Gaimersheim einen kleinen Satz wieder gehört, der mich an ganz viele verschiedene Erlebnisse mit Kindern *und* mit Erwachsenen erinnert hat in meinem Leben: ***„Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, dann können sie das Gesicht der Erde verändern.“***

Und dann musste ich an solche so genannte „kleine Leute“ denken auch an Orten, die keine Hauptstädte oder Finanzmetropolen sind. An die Kinder aus ganz einfachen Familien musste ich denken, die in einem mittelitalienischen Dorf zur Hausaufgabenbetreuung kamen. An die Frauen, die in einem Städtchen auf Sizilien, das noch geprägt war von kriminellen Strukturen, Nähkurse und Sprachkurse besuchten und die Familien- und Eheberatungsstätte aufsuchten, um ihr Leben selbst in die Hand nehmen zu können, auch gegen Widerstände gerade aus der eigenen Familie. An die Gemeindeglieder, die sich ökumenisch zusammenschlossen, um in einem vernachlässigten Viertel einer europäischen Großstadt um die Essensausgabe

für Durchreisende und für Migrantinnen kümmern, egal ob diese „legal“ oder „illegal“ dort waren und um Essen baten.

Ich bin sicher, jede/r von uns hier könnte noch ganz andere Beispiele anfügen.

Haben diese kleinen Schritte vieler kleiner Leute das Gesicht der Erde verändert? Ich denke: ein Stückweit JA!

So wie die Menschen der „Frühlingsrevolutionen“ in manchen nordafrikanischen Ländern oder die todesmutigen Leute auf den Straßen von Belarus oder Myanmar *heute* oder auf den Straßen von Leipzig, von Temesvar/Timisoara/Temeschburg, von Prag oder von Johannesburg *in der jüngeren Vergangenheit*. Oder wie die anfangs unscheinbare Greta Thunberg und viele andere angeblich so unerfahrene, so blauäugige, so einseitige junge ... aber auch ältere Menschen.

Wie haben wir es vorhin ganz am Anfang des Buchs des Propheten **Jeremia** gehört? Ich lese es noch einmal in der Übersetzung der *Guten Nachricht Bibel*, die unsere Konfis und Präpis verwenden – auch zu Hause, wenn sie am Rechner oder am Handy sitzen zu unseren gemeinsamen Treffen:

4 Das Wort des HERRN erging an mich, er sagte zu mir:

5 »Noch bevor ich dich im Leib deiner Mutter entstehen ließ, hatte ich schon meinen Plan mit dir. Noch ehe du aus dem Mutterschoß kamst, hatte ich bereits die Hand auf dich gelegt. Denn zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.«

6 Ich wehrte ab: »Ach, HERR, du mächtiger Gott! Ich kann doch nicht reden, ich bin noch zu jung!«

7 Aber der HERR antwortete mir: »Sag nicht: 'Ich bin zu jung!' Geh, wohin ich dich sende, und verkünde, was ich dir auftrage! 8 Hab keine Angst vor Menschen, denn ich bin bei dir und schütze dich. Das sage ich, der HERR.«

Ich weiß, das sind *steile* Worte. Jeremia wird an diesen Worten, an dieser Sendung durch Gott sein Leben lang schwer tragen. Er hat da keinen angenehmen Auftrag bekommen. Nein – ganz im Gegenteil: dieser Auftrag hat ihm ein normales, mittelschwieriges oder auch angenehmes Leben ruiniert. Stattdessen hat es ihm Gefängnisaufenthalt, öffentliche Ausgrenzung und Häme eingebracht gerade auch von den führenden Menschen im Königreich und im Tempel seiner Zeit.

Liebe Gemeinde, ich möchte uns *nicht* einfach mit Jeremia vergleichen – mich auf jeden Fall nicht und Sie und Euch auch nicht einfach pauschal hier von der Kanzel herab.

Aber ich glaube, ja ich vertraue darauf, dass die grundlegende Zusage von Gott an Jeremia auch Ihnen, auch Euch, auch mir gelten darf: **„Geh, wohin ich dich sende, und verkünde, was ich dir auftrage! Hab keine Angst vor Menschen, denn ich bin bei dir und schütze dich!“**

Ja, ich vertraue fest darauf, dass das nicht einfach ein toller Satz ist, hinter dem nichts steckt. Nein, Gott möchte, dass einige *besonders ausgewählte Menschen* kleine *und* auch größere Schritte bewirken können und sich nicht durch Hindernisse und Blockaden abschrecken lassen. Aber Gott weiß, dass das in der Regel *nicht* ohne die ganz vielen, so genannten zu jungen, zu unbedeutenden geht, die wir heute „*very normal people*“ nennen würden – also wohl auch ohne Leute wie Sie und Ihr und ich nicht. Freilich nicht einfach easy, ungefährdet oder risikolos. **Mit-Leid** und Engagement schließt auch **Mit-Leiden**, manchmal Nachteile und Frust mit ein.

„Ich will etwas verändern! ... Wenn ich bloß die Chance und die Macht dazu hätte...“

Gott schenke Ihnen, Euch und mir immer wieder Weisheit, Neugier und neue Perspektiven, damit wir erkennen, dass wir viel mehr Chancen und Macht haben als es uns oft eingeredet wird. Wir selbst reden uns das manchmal ja ein. Aber auch Menschen, die keine Änderungen wollen, weil sie die Deutungshoheit und Macht über andere in Beziehungen, in der Wirtschaft, in der Politik und manchmal auch in der Religion fest behalten wollen.

Vergessen wir dann nicht: mit Gottes Hilfe können wir sogar über Mauern springen (vgl. Psalm 18,31). Über Mauern der Vorurteile und der schlechten Erfahrungen genauso wie über Mauern der Gewohnheit und der Blockaden. Niemand ist automatisch zu alt oder zu jung oder zu unwichtig, um auch mit kleinen Schritten etwas fürs Leben und für seine Mitgeschöpfe zu verändern. **Entdecken wir unsere Chancen und unsere Macht, Liebe und Gerechtigkeit zu spüren und zu verbreiten.** Denn dies sind Gottes Geschenke, Gottes Gaben an uns. Machen wir uns mit diesen gesegneten auf den Weg in unseren Lebensalltag – in Gottes Namen! AMEN.